



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Kultur der Renaissance in Italien**

ein Versuch

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1913**

Absoluter Wert des Lateinischen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

kommen will, sei es auch durch den schlimmsten Tadel. Der Tote, denkt man, spüre ja nichts davon, wenn ein Affe im Trauergewand auf der Kanzel steht, mit weinerlichem, heiserm Gemurmel beginnt und allmählich in lautes Gebell übergeht. Auch die festlichen Predigten bei den päpstlichen Funktionen werfen keinen rechten Lohn mehr ab; Mönche von allen Orten haben sich wieder derselben bemächtigt und predigen wie für die ungebildetsten Zuhörer. Noch vor wenigen Jahren konnte eine solche Predigt bei der Messe in Gegenwart des Papstes der Weg zu einem Bistum werden.“

### Achtes Kapitel.

## Die lateinische Abhandlung und die Geschichtschreibung.

An die Epistolographie und die Redekunst der Humanisten schließen wir hier noch ihre übrigen Produktionen an, welche zugleich mehr oder weniger Reproduktionen des Altertums sind.

Hierher gehört zunächst die Abhandlung in unmittelbarer oder in dialogischer Form<sup>1)</sup>, welche letztere man direkt von Cicero herüber nahm. Um dieser Gattung einigermaßen gerecht zu werden, um sie nicht als Quelle der Langenweile von vornherein zu verwerfen, muß man zweierlei erwägen. Das Jahrhundert, welches dem Mittelalter entrann, bedurfte in vielen einzelnen Fragen moralischer und philosophischer Natur einer speziellen Vermittelung zwischen sich und dem Altertum, und diese Stelle nahmen nun die Traktat- und Dialogschreiber ein. Vieles, was uns in ihren Schriften als Gemeinplatz erscheint, war für sie und ihre Zeitgenossen eine mühsam neu errungene Anschauung von Dingen, über welche man sich seit dem Alter-

<sup>1)</sup> Eine besondere Gattung machen natürlich die halbsatirischen Dialoge aus, welche Pandolfo Collenuccio und besonders Pontano dem Lucian nachbildeten. Von ihnen sind dann Eras-

mus und Hutten angeregt worden. — Für die eigentlichen Abhandlungen mochten frühe schon Stücke aus den Moralien des Plutarch als Vorbild dienen.



tum noch nicht wieder ausgesprochen hatte. Sodann hört sich die Sprache hier besonders gerne selber zu — gleichviel ob die lateinische oder die italienische. Freier und vielseitiger als in der historischen Erzählung oder in der Oration und in den Briefen bildet sie hier ihr Satzwerk, und von den italienischen Schriften dieser Art gelten mehrere bis heute als Muster der Prosa. Manche von diesen Arbeiten wurden schon genannt oder werden noch angeführt werden ihres Sachinhaltes wegen; hier muß von ihnen als Gesamtgattung die Rede sein. Von Petrarca's Briefen und Traktaten an bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts wiegt bei den meisten auch hier das Aufspeichern antiken Stoffes vor, wie bei den Rednern; dann klärt sich die Gattung ab, zumal im Italienischen, und erreicht mit den *Asolani* des Bembo, mit der *Vita Sobria* des Luigi Cornaro<sup>1)</sup> die volle Klassizität. Auch hier war es entscheidend, daß jener antike Stoff inzwischen sich in besonderen großen Sammelwerken, jetzt sogar gedruckt, abzulagern begonnen hatte und dem Traktatschreiber nicht mehr im Wege war.

Ganz unvermeidlich bemächtigte sich der Humanismus auch der Geschichtschreibung. Bei flüchtiger Vergleichung dieser Historien mit den früheren Chroniken, namentlich mit so herrlichen, farbenreichen, lebensvollen Werken, wie denen der Villani, wird man dies laut beklagen. Wie abgeblaßt und konventionell zierlich erscheint neben diesen alles, was die Humanisten schreiben, und zwar z. B. gerade Villanis nächste und berühmteste Nachfolger in der Historiographie von Florenz, Lionardo Aretino und Poggio<sup>2)</sup>. Wie unablässig plagt den Leser die Ahnung, daß zwischen den livianischen und den cäsarischen Phrasen eines Fazio, Sabellico (in ihren Erzählungen von Neapel und Venedig), Foglietta, Senarega (in ihren Genua gewidmeten Werken), Platina (in der mantuani-

<sup>1)</sup> Darüber unten Bb. II, S. 55. bis 58.

<sup>2)</sup> Vgl. das scharfe Epigramm Sanazars:

Dum patriam laudat, damnat dum
Poggius hostem,
Nec malus est civis, nec bonus
historicus.



sehen Geschichte), Bembo (in den Annalen von Venedig) und selbst eines Giovio (in den Historien) die beste individuelle und lokale Farbe, das Interesse am vollen wirklichen Hergang Not gelitten habe. Das Mißtrauen wächst, wenn man inne wird, daß der Wert des Vorbildes Livius selbst am unrechten Orte gesucht wurde, nämlich<sup>1)</sup> darin, daß er „eine trockene und blutlose Tradition in Anmut und Fülle verwandelt“ habe; ja man findet (ebenda) das bedenkliche Geständnis, die Geschichtschreibung müsse durch Stilmittel den Leser aufregen, reizen, erschüttern, — gerade als ob sie die Stelle der Poesie vertreten könnte. Man muß ferner bedenken, daß viele humanistischen Geschichtschreiber infolge ihres Berufes nur wenig erfahren, was außer ihrem Bereiche sich zuträgt, und dieses Wenige oft so darzustellen verpflichtet sind, daß es ihren Gönnern und Auftraggebern gefällt. Man fragt sich endlich, ob nicht die Verachtung der modernen Dinge, zu welcher diese nämlich Humanisten sich bisweilen<sup>2)</sup> offen bekennen, auf ihre Behandlung derselben einen ungünstigen Einfluß haben mußte? Unwillkürlich wendet der Leser den anspruchslosen lateinischen und italienischen Annalisten, die der alten Art treu geblieben, z. B. denen von Bologna und Ferrara, mehr Teilnahme und Vertrauen zu, und noch viel dankbarer fühlt man sich den besseren unter den italienisch schreibenden eigentlichen Chronisten verpflichtet, einem Marin Sanuto, dem gewaltigsten unter allen, der vom 21. Mai 1496 bis zum September 1535 58 Foliobände eigenhändig zusammenschrieb<sup>3)</sup>, einem Corio, einem Infessura,

<sup>1)</sup> Benedictus, Caroli VIII. hist., bei Eccard, scriptt. II, Col. 1577.

<sup>2)</sup> Petrus Crinitus beklagt diese Verachtung, De honesta discipl. L. XVIII, cap. 9. Die Humanisten gleichen hierin den Autoren des spätern Altertums, welche ebenfalls ihrer Zeit aus dem Wege gingen. — Vgl. Burckhardt, Die Zeit Constantins d. Gr. 2. Aufl. (1880) S. 251 f.

Im Gegensatze dazu mehrere Äußerungen des Poggio bei Voigt, Wiederbelebung 3. Aufl., Bd. II, S. 491 ff.

<sup>3)</sup> I diarii di Marino Sanuto. Pubbl. per cura di F. Stefani, G. Berchet, N. Barozzi, Venedig 1879—1903, vollständig in 58 Bänden, außerd. ein Band Prefazione. Vgl. zu sein. Charakteristif C. Cantu im Arch. stor. lomb. 15, 49 sqq. Ferner unten Exkurs LXII.



bis dann mit dem Anfang des 16. Jahrhunderts die neue glanzvolle Reihe der großen italienischen Geschichtschreiber in der Muttersprache beginnt.

In der Tat war die Zeitgeschichte unwidersprechlich besser daran, wenn sie sich in der Landessprache erging, als wenn sie sich latinisieren mußte. Ob auch für die Erzählung des Längstvergangenen, für die geschichtliche Forschung das Italienische geeigneter gewesen wäre, ist eine Frage, die für jene Zeit verschiedene Antworten zuläßt. Das Lateinische war damals die Lingua franca der Gelehrten lange nicht bloß im internationalen Sinn, z. B. zwischen Engländern, Franzosen und Italienern, sondern auch im interprovinzialen Sinn, d. h. der Lombarde, der Venezianer, der Neapolitaner wurden mit ihrer italienischen Schreibart — auch wenn sie längst toskanisiert war und nur noch schwache Spuren des Dialektes an sich trug — von dem Florentiner nicht anerkannt. Dies wäre zu verschmerzen gewesen bei örtlicher Zeitgeschichte, die ihrer Leser an Ort und Stelle sicher war, aber nicht so leicht bei der Geschichte der Vergangenheit, für welche ein weiterer Leserkreis gesucht werden mußte. Hier durfte die lokale Teilnahme des Volkes der allgemeinen der Gelehrten aufgeopfert werden. Wie weit wäre z. B. Biondo von Forli gelangt, wenn er seine großen gelehrten Werke in einem halb romagnolischen Italienisch verfaßt hätte? Sie wären einer sicheren Obskurität verfallen schon um der Florentiner willen, während sie lateinisch die allergrößte Wirkung auf die Gelehrsamkeit des ganzen Abendlandes ausübten. Und auch die Florentiner selbst schrieben ja im 15. Jahrhundert lateinisch, nicht bloß, weil sie humanistisch dachten, sondern zugleich um der leichtern Verbreitung willen<sup>1)</sup>.

Endlich gibt es auch lateinische Darstellungen aus der Zeitgeschichte, welche den vollen Wert der trefflichsten italienischen haben. Sobald die nach Livius gebildete fortlaufende Er-

<sup>1)</sup> Bombo übersetzte seine Geschichte von Venedig selbst aus dem Lateinischen ins Italienische, vgl. unten

S. 280, Anm. 2; bei dem Geschichtswerke des Lion. Bruni geschah es durch einen Zeitgenossen.



zählung, das Prokrustesbett so mancher Autoren, aufhört, erscheinen diese wie umgewandelt. Jener nämlich Platina, jener Giovio, die man in ihren großen Geschichtswerken nur verfolgt, soweit man muß, zeigen sich auf einmal als ausgezeichnete biographische Schilderer. Von Tristan Caracciolo, von dem biographischen Werke des Fazio, von der venezianischen Topographie des Sabellico usw. ist schon beiläufig die Rede gewesen, und auf andere werden wir noch kommen. Wie für Briefe und Reden, so entsteht auch für die Geschichtschreibung frühzeitig eine Theorie. Diese bemüht sich zunächst, im Anschlusse an Worte Ciceros, den Wert und die Hoheit der Geschichte mit stolzen Worten zu verkünden, ist kühn genug, selbst Moses und die Evangelisten als bloße Historiker zu bezeichnen und läßt es dann an lebhaften Ermahnungen zu strenger Wahrheitsliebe und Unparteilichkeit nicht fehlen<sup>1)</sup>.

Die lateinischen Darstellungen aus der Vergangenheit betrafen natürlich vor allem das klassische Altertum. Was man aber bei diesen Humanisten weniger suchen würde, sind einzelne bedeutende Arbeiten über die allgemeine Geschichte des Mittelalters<sup>2)</sup>. Die Anregung dazu gab L. Bruni, der die Fabeln über den Ursprung von Florenz preisgibt, keine Unterschätzung des Mittelalters walten läßt und den Untergang der antiken Welt natürlich erklärt. Er hat schon eine Vorstellung der historischen Entwicklung und sucht die Entstehung der Kommune und der großen politischen Parteien zu entwickeln. Er wird auch durch die Nachahmung der Klassiker in seiner geschichtlichen Genauigkeit nicht geschädigt.

Das erste vielgelesene Werk dieser Art war die Chronik des Matteo Palmieri (1449—1449)<sup>3)</sup>, eine große Notizen-

<sup>1)</sup> Lorenzo Valla in der Vorrede zur *Historia Ferdinandi regis Arag.*; im Gegensatz dazu Giacomo Zeno in der *Vita Caroli Zeni*, Murat. XIX, p. 204. Vgl. auch Guarino bei Rosmini II, 62 f. 177 f.

<sup>2)</sup> Für das Folgende vgl. G. Ro-

mano, *Degli studi sul medio evo nella storiografia di rinascimento*. Pavia 1892. Ferner: J. Santini, *L. Bruni Aretino e i suoi Histor. flor. pop. libri XII*, Pisa 1910.

<sup>3)</sup> Über ein anderes Geschichtswerk des Matteo Palmieri, nämlich *de bello*